

Zum Stand der Dinge bei TEXTE & KONTEXTE

Es hat lange gedauert, bis Sie das neue Heft in Händen halten. Der Grund dafür ist nicht ein Mangel an Texten, sondern das nach wie vor bestehende Problem bei der redaktionellen Betreuung (vgl. das Vorwort von TuK Nr. 163–165). Hinzu kam der Tod von Ton Veerkamp am 28. Februar 2022, der für die Geschichte unserer Zeitschrift eine Zäsur darstellt. TEXTE & KONTEXTE war 1978 auf Initiative von Ton Veerkamp hin entstanden, lange Jahre stand er im Zentrum der Redaktionsarbeit, und auch danach blieb er der *spiritus rector* von TEXTE & KONTEXTE. Bis zu seinem Tod stammte ein sehr großer Anteil der hier erschienenen Beiträge aus seiner Feder, und viele weitere von uns publizierte Texte geben deutlich zu erkennen, wie sehr sie unter dem Einfluß der von ihm gelehrt Art der Bibellektüre stehen. Im Anschluß finden Sie einen Nachruf auf Ton Veerkamp, den *Anke-Wolff-Steger* im Namen der Redaktion verfaßt hat, und die Trauerpredigt von der Beisetzung, die von *Ulrike Hoffmann* gehalten wurde.

Nach dem Tode Ton Veerkamps stellte sich die Frage, wie es mit der Zeitschrift weitergehen soll, mit zusätzlicher Dringlichkeit. Die in TEXTE & KONTEXTE betriebene Exegese hat in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts viele Menschen geprägt, die während ihres Theologiestudiums merkten, daß sie mit der an den Universitäten unterrichteten Exegese nicht glücklich wurden. Diese Leserschaft der ersten Stunde ist uns in erheblichem Umfang bis heute erhalten geblieben. Inzwischen haben sich die Zeiten freilich gewandelt. Manche Zugangsweisen zur Bibel, die vor vierzig Jahren subversiv waren, werden heute (zumeist in etwas gezähmter Form) im akademischen Raum akzeptiert, und gleichzeitig hat die Zahl derer, die in ihrem Theologiestudium eine politische Lektüre der Bibel mit dem Festhalten am Wortlaut verbinden wollen, deutlich abgenommen. Darum sollte es nicht verwundern, daß nur noch sehr wenige Abonnenten unter 30 Jahre alt sind. Der Anteil derer, die bereits auf ihren 60. Geburtstag zurückblicken, ist weit größer.

Doch auch wenn wir nicht mit dem Zeitgeist segeln (weil wir nämlich nach wie vor glauben, einen vernünftigen Kurs nur halten zu können, indem wir gegen ihn kreuzen), heißt das nicht, daß es mit TEXTE & KONTEXTE nun zu Ende geht. Was die Zukunft für uns bringt, wissen wir nicht, wir wissen nur: Die Bibel so zu lesen, wie wir sie lesen, hat nach wie vor seinen Sinn. Denn die Zeiten sind keineswegs so, daß wir auf die Bibel verzichten könnten. Sinn dieser Zeitschrift ist allerdings nicht, die Gegenwart mit ihren Schrecken zu analysieren – zu einer solchen Analyse ist unsere geneigte Leserschaft hoffentlich selbständig in der Lage. Ebenso wenig geht es darum, aus der Bibel herauszulesen, was heute getan werden sollte. Biblizismus ist immer von Übel, ob er sich nun rechts verortet oder links, und bei der Frage, wie eine vernünftige Perspektive im Blick auf die militärisch verfahrenere Lage in der Ukraine aussehen könnte, hilft der Verweis auf einen angeblichen »Pazifismus Jesu« nicht weiter. (Diesbezüglich immer noch

sehr erhellend sind die Ausführungen Ton Veerkamps in seinem Aufsatz »Nicht widerstreben und nicht zurückweichen«, erschienen 1981 in TuK Nr. 11. Der Text ist jetzt unter www.texteundkontexte.de frei zugänglich.) Aber wenn der gegenwärtige Verteidigungsminister der Bundesrepublik fordert, Deutschland müsse wieder »kriegstüchtig« werden, und wenn ein früherer Außenminister – Mitglied der Grünen – der Ansicht ist, die EU solle sich möglichst schnell Atomwaffen zulegen, dann befinden wir uns offenbar auf einem höchst gefährlichen Weg. Denn atomare Abschreckung setzt bekanntlich die Bereitschaft voraus, die eigenen Atomwaffen ggf. auch einzusetzen. Die aufmerksame Lektüre der biblischen Texte kommt solchem Denken und einer solchen Bereitschaft in die Quere. Dies geschieht nicht etwa, weil so zu denken nach Ansicht der Bibel eben per se »falsch« wäre. (Das ist schon deshalb nicht der Fall, weil es hier »die« Ansicht »der« Bibel gar nicht gibt.) Aber wenn die biblischen Texte ernst genommen werden als etwas, das uns »unbedingt angeht« (*warum* es uns unbedingt angeht und *auf welche Weise* es uns angeht, darüber wäre zu sprechen), dann können sie uns davon abhalten, unsere eigene Welterfahrung zu verabsolutieren und die Bedeutung der gegenwärtigen Ereignisse zu übersteigern – so daß wir »Zeitenwenden« sehen, wo es in Wahrheit »danach« auch nicht so viel anders ist als »zuvor« (denn das »zuvor« war oft schon schlimm genug), oder daß wir von einem Genozid reden, wo nur ein Krieg mit aller bei Kriegen üblichen Härte geführt wird (was ebenfalls schon schlimm genug ist).

Eine Linie, die sich durch die biblischen Texte hindurchzieht, ist die Kritik am »Götzendienst«: Es ist fatal, wenn Menschen ihr Leben an etwas ausliefern, das sie doch selbst geschaffen haben. Darum kann die Bibel uns dazu anleiten, gerade die Leitbegriffe unserer eigenen Zeit mit Vorsicht zu behandeln und sie ideologiekritisch unter die Lupe zu nehmen. Denn die Gefahr, daß wir uns sonst selber auf den Leim gehen und uns in Sachzwänge hineinmanövrieren, aus denen es dann irgendwann keinen Ausweg mehr gibt, ist sehr groß.

Die biblischen Texte erklären uns nicht unsere Welt, und doch können sie uns dabei helfen, diese Welt mit anderen Augen zu sehen. Dafür müssen wir uns ganz auf die Texte einlassen und sie aus sich selbst heraus zu verstehen suchen. Was wir dann in ihnen erkennen, hat immer sehr viel mit uns und unserer Situation zu tun – aus dem einfachen Grund, daß wir es sind, die die Texte lesen, und daß wir sie heute lesen. Notwendig wird das, was uns in diesen Texten auf einmal ins Auge springt, von der Situation beeinflusst, in der wir uns befinden. So etwas ist nicht automatisch eine bedenkliche »Eisegese«, die aus den Texten immer genau das herausliest, was sie zuvor in sie hineingelesen hat. Zur Eisegese wird eine Bibellectüre nämlich nur, wenn sie unreflektiert betrieben wird: in der festen Überzeugung, es handele sich dabei doch wohl um »voraussetzungslose Exegese«. Voraussetzungslose Exegese gibt es nicht, und gäbe es sie, wäre sie wohl auch zu nichts gut. Entscheidend ist, daß es zu einem Wechselspiel kommt zwischen uns und unserer Situation auf der einen Seite, dem Text und der Situation, in der er entstanden ist, auf der anderen. In einem solchen Wechselspiel merken wir, wie

wir einen bestimmten Text aufgrund eines Wandels der Situation, in der wir uns wiederfinden, auf einmal anders und besser verstehen, und gleichzeitig erkennen wir, wo dieser Text unsere Situation auf neue Weise beleuchtet: so nämlich, wie wir sie aus uns selbst heraus wohl nicht beleuchten würden.

Die Beiträge des vorliegenden Heftes stammen zum größeren Teil aus dem Jahr 2022. Auch die beiden von mir verfaßten Texte, die als einzige erst 2023 abgeschlossen worden sind, wurden im wesentlichen 2022 konzipiert. Die meisten dieser Texte reagieren – teils explizit, teils implizit – auf den Krieg in der Ukraine und auf die damit verbundenen Veränderungen in der weltpolitischen Lage. So bringen die beiden Texte zu Mk 15 und Mt 17 zur Geltung, daß die Evangelien nicht einfach nur den zurückliegenden Jüdischen Krieg der Jahre 66–70 verarbeiten, sondern daß sie in eine Epoche gehören, die von einer ganzen Reihe jüdischer Aufstände gegen die Herrschaft Roms gekennzeichnet war. Es handelt sich bei den Evangelien also um Texte nicht einer Nachkriegszeit, sondern einer Zwischenkriegszeit. Dabei gehören die Kriege Roms gegen die aufständischen Juden, wie der Aufsatz von *Carsten Jochum-Bortfeld* darlegt, in einen größeren Zusammenhang: den der Auseinandersetzung zwischen Rom und dem Partherreich.

Der Text von *Uwe F. W. Bauer* bietet eine von Frans Breukelman inspirierte »ideolekte« Beschäftigung mit zwei Adverbien im Mk-Ev. Hier wird TEXTE & KONTEXTE gewissermaßen zu seinen Anfängen in der Amsterdamer Schule zurückgeführt. *Gerhard Jankowski* beschäftigt sich mit der Frage nach einer sinnvollen Übersetzung der Begriffe *dikaiosynē* und *dikaioi* in den Paulusbriefen. Traditionell werden diese Wörter mit »Gerechtigkeit« und »gerecht« wiedergegeben, aber das führt, wie der Autor darlegt, in die Irre. In seinen Worten:

»Diese Grundworte beinhalten eine messianische Perspektive. Sie sind nicht forensisch zu verstehen. Denn sie sind nicht eine Antwort auf die Frage, wie ein einzelner in einem Gerichtsverfahren zu seinem Recht kommt, oder wie der Einzelne richtig leben kann, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Sie antworten vielmehr auf die Frage, wie Menschen sich unter den herrschenden gesellschaftlichen und politischen Bedingungen bewähren können.«

Andreas Pangritz hat uns dankenswerterweise einen Vortrag überlassen, den er im Rahmen der Veranstaltung »Irrwege verlassen, Friedenswege suchen – 75 Jahre Darmstädter Wort« am 15. Juli 2022 in der Stiftskirche Darmstadt gehalten hat. Hier stellt er u. a. den gesellschaftlichen und politischen Hintergrund des Darmstädter Wortes dar und kommt am Ende zu dem Ergebnis:

»Wir werden uns entscheiden müssen: Entweder wir vertrauen der medial verbreiteten regierungsamtlichen Rede von der Zeitenwende. Dann wirkt das Darmstädter Wort mit seinen Warnungen vor Irrwegen wie aus der Zeit gefallen; dann hat es uns heute nichts mehr zu sagen. Oder wir lassen uns im Sinne des Darmstädter Wortes das ›Wort der Versöhnung‹ sagen. Dann müssen wir uns eingestehen, dass die Rede von der Zeitenwende die Gefahr mit sich bringt, sämtliche Irrwege erneut zu beschreiten, vor denen das Darmstädter Wort gewarnt hat. Dann müssen wir erkennen, dass eine dem ›Wort der Versöhnung‹ wahrhaft entsprechende politische Zeitenwende immer noch aussteht.«

Es sei hier daran erinnert, daß die Geschichte unserer Zeitschrift von Anfang an mit dem Darmstädter Wort eng verbunden ist. Im September 1977 gab es auf Betreiben von Till Wilsdorf, damals Leiter der Theologischen Kommission der Bundes-ESG, zum 30jährigen Jubiläum des Darmstädter Wortes eine »Versammlung europäischer Christen« in Darmstadt. Dort wurde gefragt, wer eine noch zu gründende Zeitschrift für alternative Exegese abonnieren wolle. Am Ende der Veranstaltung hatten 600 Menschen sich in der Aboliste eingetragen, damit war TEXTE & KONTEXTE auf eine solide materielle Basis gestellt.

Auch der kurze, aber sehr prägnante Text von *Dick Boer* stellt die Rede von der Zeitenwende in Frage. Abgeschlossen wird das Heft dann von einer Reihe von Rezensionen. Verwiesen sei insbesondere auf die beiden letzten Besprechungen. Diese stellen zu den oft sehr skeptischen Beiträgen, die den Großteil des Heftes füllen, einen wichtigen Kontrapunkt dar, denn sie führen uns in zwei ganz unterschiedlichen Zusammenhängen vor Augen: Eine andere Welt ist denkbar – und darum auch möglich.

Da das vorliegende Heft von seinem Inhalt her in das Jahr 2022 gehört, schient es sinnvoll, es auch als Jahrgang 2022 zu zählen. Als nächstes wird eine glossierte Übersetzung der Johannesoffenbarung erscheinen, die von Ton Veerkamp stammt und im Januar 2022 abgeschlossen wurde. Dieser Text, der wohl eine Doppelnummer umfassen wird, dürfte im März oder April erscheinen und als Anfang des Jahrgangs 2023 gezählt werden. Das dritte Heft des Jahrgangs 2023 kommt dann voraussichtlich im Spätsommer 2024 heraus. Ebenfalls im Spätsommer 2024 soll eine glossierte Übersetzung der Katholischen Briefe und des Hebräerbriefes publiziert werden, die Gerhard Jankowski bereits erstellt hat. Wie gesagt – Texte gibt es genug, es geht nur darum, sie auch druckfertig zu machen.

Im Bemühen, mit der Zeit zu gehen, wurde die vor etwa 20 Jahren eingerichtete und seither kaum veränderte Website von TEXTE & KONTEXTE – zu finden unter www.texteundkontexte.de – erstmals grundsätzlich überarbeitet. In Zukunft sollen Sie hier die Möglichkeit haben, sich über den aktuellen Stand der Dinge zu informieren, und außerdem soll es möglich werden, ältere Hefte der Zeitschrift in digitaler Form über die Website zu beziehen. Eventuell wird es auch einen freien Zugriff auf alle älteren Nummern geben (open access), aber das ist im Moment noch Zukunftsmusik.

Für Ihre Redaktion, im Dezember 2023

Andreas Bedenbender